



Beweglichkeit des Denkens

Grußwort beim Festakt anlässlich 10 Jahre Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz

2. Oktober 2017, PHDL, Linz

Digitalisierung in Schulen

„PH online“: Da geht es um die gesamte Verwaltung der Hochschule: Studierendenmanagement, Studienmanagement, Personalmanagement, Abrechnung der gesamten Fort- und Weiterbildung, Lehrvergütung, Evaluierungen und Auswertungen usw. Es war ein wichtiges Instrument, um die Verwaltung der Hochschule zu vereinheitlichen und administrierbar zu machen.

Mehr Computer, Breitbandanschlüsse und WLAN: Die Deutschen wollen eine stärkere Digitalisierung in den Schulen.¹ – Lehrer misstrauen hingegen dem Lernerfolg durch digitale Medien. Im Schulalltag spielt die Digitalisierung oft noch keine große Rolle. Laut einer Studie der Bertelsmann-Stiftung zur digitalen Bildung begrüßten Lehrer und Schulleiter zwar grundsätzlich die neuen Technologien, für einen pädagogisch sinnvollen Einsatz fehlt es demnach jedoch an Konzepten, Weiterbildung und Infrastruktur.² Damit vertreten die Lehrer die gegenteilige Meinung ihrer Schüler. So sind 80 Prozent von den Schülern der Ansicht, dass sie durch Lernvideos, Internetrecherche oder moderne Präsentationsprogramme aktiver und aufmerksamer sind. Digitale Medien könnten dabei helfen, „pädagogische Herausforderungen wie Inklusion, Ganztag oder die Förderung lernschwacher Schüler zu bewältigen“. Digitalisierung dürfe den Lehrer deshalb nicht nur „als zusätzliche Belastung erscheinen, sondern sollte Teil der Lösung für ihre pädagogischen Herausforderungen sein.“ (Jörg Dräger) Und in Österreich: „Unser gemeinsames Ziel ist es, die digitale Kluft zu schließen und allen Menschen die Chance zu geben, an der Digitalisierung teilzunehmen – unabhängig vom Geldbeutel“, so die österreichische Bildungsministerin Sonja Hammerschmid. „Schule 4.0“ ist ein ganzheitliches Konzept, das die gesamte Schullaufbahn umfasst. Mit der Umsetzung der Strategie erhalten die Schülerinnen und Schüler in Österreich digitale Grundbildung und lernen, sich kritisch mit digitalen Inhalten auseinanderzusetzen.³

Bei vielen Menschen regt sich Widerstand gegen die totale Digitalisierung des Lebens. Der Gegentrend wird im Mainstream der Gesellschaft nicht in einer totalen Abwendung von allen Formen und Instrumenten digitaler Kommunikation bestehen. Vielmehr wird es darum gehen, die digitale Kommunikation und Rezeption auf ein individuell erträgliches Maß zu reduzieren. Daher wird es wohl das vermehrte Verlangen nach digitalen Freiräumen geben, zum Beispiel Orte, an denen die digitale Kommunikation unerwünscht oder gar verboten ist. Anstelle von Vernetzung und sinnfreier, belangloser Kommunikation wird wieder vermehrt das einfühlsame, auf Verständigung gerichtete Gespräch treten. Die rein instrumentelle Netz-

¹ <http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2017-09/bildung-lehrer-digitalisierung>

² <http://www.zeit.de/digital/2017-09/schule-digitalisierung-bildung-bertelsmann-studie>

³ https://science.apa.at/rubrik/bildung/Hammerschmid_Digitalisierung_fuer_Bildung_nuetzen/SCI_20170720_SCI39411351837214340 (20.07.2017)

werkkommunikation wird zurücktreten und auf Sympathie und Zuneigung gegründete zwischenmenschliche Beziehungen werden in den Vordergrund treten, so prominente Jugendforscher.⁴ Besonders Jugendliche aus den Mittelschichten wollen ihre Eltern und Freunde nicht mehr länger mit Handys, Tablets und Datenbrillen teilen. Viele scheuen auch die nervöse Oberflächlichkeit, die vom Digitalen verursacht wird, eine sozial akzeptierte Form der Krankheit ADHS. Der Hauptgrund liegt wohl in der Vermarktwirtschaftlichung aller zwischenmenschlichen Beziehungsformen. Alles was der Markt ergreift, wird beschleunigt. Entschleunigte Zonen, Ruhezeiten werden zur Seltenheit.

Bildung und Gottebenbildlichkeit

Es geht bei Bildung um Aufklärung, um den Mut sich des eigenen Denkens zu bedienen im Sinne Kants, es geht um Freiheit und Mündigkeit, um Souveränität und Kreativität, und auch um Kritikfähigkeit. Dies aber nicht durch Verachtung oder Destruktion der Vergangenheit, nicht im Sinne einer Herrschaft und eines Besitzes über andere und über die Natur. Schule soll nicht nur kritische Beobachter erziehen, die alles beurteilen, die sich aber überall heraushalten und keine Verantwortung übernehmen. Edith Stein nimmt uns mit in dem Spagat zwischen Herkunft und Zukunft, zwischen Individuum und Gemeinschaft. Und sie steht vor uns in ihrer unbedingten Leidenschaft für die Wahrheit, in ihrer Leidenschaft für Gott. „In der sichtbaren Gestalt steht dieses Bildungsziel uns vor Augen in der Person Jesu Christi.“⁵

Ein ganzheitliches, nicht allein an intellektueller Leistung oder wirtschaftlicher Verwertbarkeit orientiertes Verständnis von Bildung ist gefordert. Bildung, die dem Menschen gerecht wird, wurzelt in einem lebendigen Interesse an der Welt, das zutiefst aus dem Staunen, der Achtung und der Dankbarkeit kommt. Achtsamkeit, soziales Verantwortungsbewusstsein und Engagement, gelebte Solidarität, vielfältige Beziehungsfähigkeit und Weltoffenheit sind grundlegende Ziele einer Persönlichkeitsbildung. Letztlich bleibt jedes Verständnis von Bildung halbiert und eindimensional, wenn der Mensch nicht als Bild Gottes und Bildung nicht als Hinführung und Begleitung in der Entfaltung der Gottebenbildlichkeit eines jeden verstanden wird.⁶

Beweglichkeit des Denkens

Bildung und Bildungsarbeit ist durchaus als ein Bemühen um Bewegungsfähigkeit zu verstehen und einzuüben. Zum Verstehen gehört Beweglichkeit. Kant versteht darunter den Überblick zu verschiedenen Denkweisen über Kritik bis hin zur Selbstkritik als „Beweglichkeit des eigenen Denkens, das sich selbst immer wieder der Möglichkeit aussetzt, falsch zu liegen.“⁷ Kants Schrift „Über Pädagogik“ zielt darauf ab, ganz im Sinne des Aufklärungsideals Men-

⁴ Bernhard Heinzlmaier, Vorsitzender des Instituts für Jugendkulturforschung/Wien, im Interview mit Johannes Stadler/WU ZBP Career Center, in: <https://jugendkulturforschung.de/gesellschaftliche-gegentrends-und-anti-digitale-freiraume/>

⁵ Edith Stein, Die Frau. Ihre Aufgabe nach Natur und Gnade (Werkausgabe V), 1959, 87.

⁶ Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Wien 2003, 20-27.

⁷ Immanuel Kant, Über Pädagogik, in: WW (ed. Weischedel) Bd. 10/2: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik; Darmstadt 1983, 691-761.

schen zur geistigen Beweglichkeit zu führen – die Haupteinsichten: Es geht um eine Disziplinierung, eine Kultivierung (gegen die Verrohung), eine Zivilisierung (Vermittlung von „Weltklugheit“ als Klugheit im Umgang mit Menschen) und eine Moralisierung in einem Bildungsprozess; die Erziehenden müssen selber erzogen sein (d. h. dem hier entwickelten Bildungsideal entsprechen und an sich arbeiten); die Erziehung muss sich an der Welt, wie sie sein sollte und nicht bloß an der Welt, wie sie ist, orientieren; die Erziehung braucht Freiheit und Gemeinschaft (nach Kant: der Baum, der alleine steht, wächst krumm); schließlich: Erziehung muss zur Fröhlichkeit des Herzens führen (was wiederum nur diejenigen vermitteln können, die entsprechende Fröhlichkeit zeigen).

10 Jahre Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, das sind zehn Jahre Bewegung und Veränderung. Rein äußerlich ist von Lehrenden und Studierenden Beweglichkeit gefordert. Durch die Cluster bzw. Kooperation mit anderen Hochschulen und Universitäten sind sie viel unterwegs. Es haben sich auch die Rahmenbedingungen, die Hochschulgesetze, die Curricula und das gesellschaftliche Umfeld massiv verändert. Und es ist nicht nur die eingangs angesprochene Digitalisierung damit gemeint. Da ist überall Lernbereitschaft und Korrekturfähigkeit gefordert. Zugespitzt: Sie müssen immer wieder die Schule neu lernen. Sie stehen in der Spannung zwischen dem guten Selbstbewusstsein und der nötigen Zusammenarbeit mit anderen in einem Verbund (?). Sie müssen sich auf die eigenen Stärken besinnen und zugleich bereit sein, sich korrigieren zu lassen und neu aufzubrechen.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz